

Konfigurationen der Masse.

Michael Gamper über die Ideengeschichte der großen Zahl.

Michael Gamper: Masse lesen, Masse schreiben. Eine Diskurs- und Imaginationsgeschichte der Menschenmenge 1756-1930, München – Fink 2007.

Nicola Hille

Schon der hellenistische Geschichtsschreiber Polybios stellte um die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts die Angst vor der „Masse“ ins Zentrum seiner Überlegungen zur Menschenmenge. Die Menge sei, so Polybios, wegen ihrer Unberechenbarkeit eine Gefahr für die Prosperität des Staates. Auch Tacitus beschrieb in den *Historiae* und den *Annales* die proletarische Menge der wachsenden Großstadt Rom in keiner geringen Besorgnis. Mit der zivilisatorischen Angst vor der Menschenmenge haben sich viele Dichter und Denker seit der Antike befasst und dennoch kann der vorliegenden Untersuchung ein hoher Grad an Originalität bescheinigt werden.

Gamper untersucht in seiner Habilitationsschrift die Entstehung des „Masse“-Diskurses in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und seiner Konstitution im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Mediums Literatur. Er zeigt auf, dass der Literatur für die historische Konturierung des Diskurses eine wichtige, bisher unterschätzte Bedeutung zukommt. Das Buch gliedert sich in sieben Kapitel, in denen eine bestimmende diskursive Konstellation in ihrem Entstehungszusammenhang aufgesucht und in ihrer diskursiven Etablierung verfolgt wird. Jedem Kapitel ist eine knappe Einführung vorangestellt, die den Abschnitt im Gesamtzusammenhang situiert. Da der Beginn der Moderne durch das Diskurssystem der Aufklärung und die Ereignisse der Französischen Revolution markiert ist, wurde vermehrt erst seit dem 18. Jahrhundert das Phänomen der Masse in veränderten Wissenszusammenhängen aufklärerischer Kultivierung diskutiert.

Gamper untersucht, wie sich um 1800 eine terminologische Ausdifferenzierung entwickelt, die sich der strategischen Bedeutung des Masse-Phänomens in der Moderne verdankt.

In übergreifender Darstellung beabsichtigt der Autor der semantischen Komplexität des Themas gerecht zu werden, indem er die Masse als ein imaginäres Konstrukt sieht; lesbar als eine habitualisierte Metapher, die im Verlauf der Begriffsgeschichte zahlreiche verwandte Themen zu integrieren in der Lage war.

Gampers Analyse beginnt mit den modernen Diskursen der Masse seit ihrer frühesten Konturierung in den Schriften Herders nach 1765. Den Schwerpunkt der Untersuchung bildet das lange 19. Jahrhundert, in dem die Masse und deren sprachliche Erfassung eine entscheidende Rolle in dem Versuch spielten, den Wandel der modernen Lebenswelt zu begreifen. Bevor die neue Rolle der Masse als geschichtliche Kraft um 1800 in den historischen Romanen von Walter Scott, später auch in denen von Alfred de Vigny, Alessandro Manzoni, Honoré de Balzac und Victor Hugo eine zentrale Rolle spielte, haben Berichte über revoltierende Menschenmengen der Französischen Revolution bei Goethe, Schiller, Hölderlin und Wieland ihren literarischen Niederschlag gefunden.

In der deutschsprachigen Literatur wurden Belange der kollektiven Konstitution der Gesellschaft vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verhandelt. Die Austauschbeziehungen des deutschsprachigen Raums mit Frankreich, aber auch mit dem angloamerikanischen Raum waren für den „Masse“-Diskurs von großer Bedeutung. Die Literarisierung des Themas bei Sue, Poe, Baudelaire und Zola hat auch in Deutschland deutliche Spuren hinterlassen. Dennoch hat die Diskursgeschichte der Masse und ihre literarische Bearbeitung länderspezifische Differenzen hervorgebracht. Schon der Blick auf die wortgeschichtliche Situation im deutschsprachigen Raum mag dies zu erläutern: Während im Englischen mass/crowd, im Französischen masse/foule und im Italienischen massa/folla (die Bezeichnungen für physikalische Masse- und Menschenmengen) unterschieden werden und in der Regel auch terminologisch zwischen Phänomenen des Aufruhrs und der großen Zahlen differenziert wird, können diese Bedeutungen im Deutschen

nur mit dem Terminus „Masse“ beschrieben werden. Auffällig ist, dass der Topos der „Masse“ in Texten des späten 18. und des 19. Jahrhunderts selten ein zentraler Gegenstand der *histoire* ist, sondern ihre paradigmatische Rolle vielmehr an den Rändern und den Nebenschauplätzen spielt. Das Thema entfaltet sich oft nur als Metaphernfolge im *discours*; eine Eigenschaft, die in der vorliegenden Untersuchung eine besondere Aufmerksamkeit erhält. Methodisch geschieht dies, indem die textübergreifende, thematische Fokussierung mit einer eingehenden Textanalyse abwechselt. Der Leser findet daher keine Interpretationen ganzer Texte oder kompletter Gesamtwerke der behandelten Autoren, vielmehr wird er zu einer metaphorologischen Betrachtungsweise eingeladen.

Theoriegeschichtlich wichtige Texte des 20. Jahrhunderts wie Sigmund Freuds *Massenpsychologie und Ich-Analyse* (1921), Hermann Brochs *Massenwahntheorie-Konglomerat* (1939-1948) oder Elias Canettis *Masse und Macht* (1960) werden nur am Rande erwähnt und bilden nicht das Zentrum der diskurs- und imaginationsgeschichtlichen Untersuchung. Für die methodische Grundlegung spielen vielmehr die Arbeiten von Michel Foucault eine bedeutende Rolle. Gamper adaptiert die doppelte foucaultsche Perspektive, bei der literarische Texte einerseits als für die Analyse besonders ergiebige diskursbegründete und diskursaffirmierende Zeugnisse und andererseits als die Diskursordnung unterminierende und transzendierende Redeformen gelesen werden: beide Funktionen seien für die Darstellung einer „Imaginationsgeschichte der Masse“ entscheidend. Für den Prozess der „Diskursivierung von Masse“ erstellt Gamper eine Typologie von fünf medialen Funktionen der Literatur, die ihre Entstehung beziehungsweise Aktualisierung jeweils spezifischen historischen Zusammenhängen verdanken. Literatur ist ein Nachrichtenmedium (1), da sie in besonderer Weise sensibel für die im Interdiskurs kursierenden populären und aktuellen Themen ist. Obwohl sie selbst Teil dieses Interdiskurses ist, verarbeitet sie Teile desselben und kann so in die Position einer Beobachtung zweiter Ordnung rücken. In besonderer Weise kann es ihr so gelingen, die verdeckte gesellschaftliche Problematik herauszuarbeiten, die mit dem Auftreten von Masse und Vermassung verbunden ist. Zudem sind literarische Texte in der Lage, ältere Wissensformen und Wissensinhalte in aktuelle Diskurse neu einzuspeisen. Literatur hat in dieser Weise eine Kontingenz erzeugende

Funktion und ist in diesem Sinne ein Reflexionsmedium (2), das auf die Vervielfältigung von diskursiven Möglichkeiten angelegt ist. Die literarische Schreibstube wird zu einem experimentellen Laboratorium für die komplexe Darstellungsproblematik der Masse. Literatur fungiert deshalb als Darstellungsmedium (3). Unmittelbar daran anschließend macht die Fähigkeit zur Simulation von Wirklichkeit durch Techniken der Affektion die Literatur zum Erfahrungsmedium (4). Im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert wurde Dichtung deshalb vorrangig als Regulationsmedium (5) verstanden, das durch seine pädagogischen Effekte lose Kollektive zu festen Gemeinschaften formen konnte. Im frühen 20. Jahrhundert vermochte das Kino zunehmend diese Funktion zu übernehmen, wie Siegfried Kracauer in seinem Aufsatz *Das Ornament der Masse* (1927) aufgezeigt hat. In seinen in den 1930er Jahren im Umfeld des Instituts für Sozialforschung entstandenen Arbeiten zu Charles Baudelaire und dem Paris des 19. Jahrhunderts hat Walter Benjamin darauf aufmerksam gemacht, dass die Masse als prägende Kraft der Literatur und des literarischen Marktes erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle spielt.

Durch die Veränderung der sozialen Phänomene zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde eine neuzeitliche Rationalität ermöglicht, welche die gesellschaftlichen und ökonomischen Prozesse beschleunigte, die wachsende Verstädterung hervorrief und eine schnelle Industrialisierung evozierte. Die Menschenmengen der Großstädte verschärften die Problematik der „Masse“ insofern, als sie ein schwer kontrollierbares Reservoir für potentielle Aufstände bildeten. Aufruhr und soziale Nivellierung evozierten eine veränderte soziale Semantik der Angst. Während sich die Begriffe des Volks und der Nation als positive Konturierung des Kollektivs durchsetzten, kristallisierte sich der zunächst als Metapher eingeführte Begriff der Masse als pejorativer Leitterminus heraus.

Was Masse ist, bestimmt sich weder allein in literarischer Darstellung noch in historiographischen Berichten oder wissenschaftlichen Fachdiskursen, sondern in interdiskursiv und transdiskursiv konstituierten Zusammenhängen. Mit einem solchen wissenspoetologischen Ansatz eröffnet Gamper zwei thematische und methodische Perspektiven, denen sein besonderes Interesse gilt: Die eine fragt nach der

poetologischen Dimension der Wissenschaft, nach ihren imaginären, fiktionalen und rhetorischen Momenten, die andere nach der epistemologischen Relevanz der Literatur, nach ihrem kennzeichnenden Erkenntnismodus. Masse lesen, Masse schreiben: Die im Umfang opulente und ideenreiche Abhandlung zur Diskurs- und Imaginationsgeschichte der Menschenmenge ist eine thematisch aktuelle und vielfach inspirierende Lektüre.

Nicola Hille M.A. ist Kunst- und Literaturwissenschaftlerin und arbeitet derzeit als Referentin an der Hochschule München.